

Heute geht es weiter mit der Psychologin Martha Michalski: Diese befindet sich gerade zusammen mit ihrem Mann Martin in dem Garten hinter ihrer gemeinsamen Arbeitsstelle und genießt die wohl verdiente, leider viel zu kurze Mittagspause.

Gerade hat ihr Martin mitgeteilt, dass ihm die Maklerin die Zusage für das, am Vortag besichtigte Traumhaus erteilt hat.

„Wirklich? Ist das wirklich wahr, wir haben das Haus?“, jauchzte sie. „Wir haben endlich ein echtes, gemeinsames Heim? Das ist wunderbar! Das ist fantastisch! Das ist – oh man, ich bin vollkommen sprachlos!“

Weil sie tatsächlich keine Ahnung hatte, was sie noch anderes zu dieser Verkündung sagen sollte, schwieg sie, genoss die Wärme ihres Mannes und hielt ihn weiterhin in ihrer Umarmung gefangen. Sie holte tief Luft, sog den typischen Martinduft in sich hinein: Sein Aftershave, seine Haut ...

„Ich werde mich heute nach dem Feierabend mit ihr treffen und die Verträge unterschreiben, mein Vater regelt das mit der Bank, so dass ich dort auch nur noch unterschreiben muss und dann ist es schon so weit. Da das Haus leer steht, können wir rein, sobald die Formalitäten geklärt sind, das Geld auf dem Konto der Frau ... Irgendwas - oh je, ich habe tatsächlich den Namen der aktuellen Eigentümerin vergessen, aber ist ja auch egal. Sobald sie die Kohle hat, können wir anfangen, uns dort einzurichten. Freust du dich?“

Martin löste die Marthas Arme sanft von seinem Oberkörper, um sie besser betrachten und in ihrem Gesicht die Bestätigung für ihre bisherigen Worte ablesen zu können.

„Mehr als das, ich bin überglücklich!“, hauchte sie. „Es ist, als würde ein Märchen wahr, in dem ich die Prinzessin und du der Prinz bist ... Ich ... Es ..., ach, es ist einfach so unglaublich, dass mir die Worte dafür fehlen.“

Martha sah den Tropfen dabei zu, wie diese in Fäden auf den Boden fielen und wunderte sich darüber, wie dieses ekelhafte Wetter mit der frohen Botschaft ihres Mannes zusammenpasste.

„Manchmal hat das Wetter aber auch wirklich gar nichts mit uns und unserem Leben zu tun, oder?“, folgerte sie deshalb nachdenklich. Martin starrte nun auch einen Moment in den Regen, dann nickte er. „Ja! Deshalb sollte man sich davon auch nicht so abhängig machen. Außerdem entscheidet ja jeder selbst, wie er mit solch einem grauen, trüben Tag umgeht. Weißt du, dass Hundertwasser am liebsten Bilder im oder nach einem heftigen Regenguss gemalt hat? Da seien die Farben viel intensiver und facettenreicher als bei Sonnenschein. Jedenfalls hat er das in einem Filmbeitrag behauptet, den ich bei einem Museumsbesuch in Düsseldorf gesehen habe.“

„Waaaaas? Echt? Du warst mal in Düsseldorf? Was hast du denn dort gemacht? Weißt du noch, dass ich ursprünglich mit dir nach Köln ziehen wollte? Daraus wird jetzt wohl nichts mehr, oder? Wir bleiben definitiv hier!“

„Ja, das steht nun endgültig fest, außer du befiehlst mir, die Unterlagen doch nicht zu unterschreiben. Aber um ehrlich zu sein, weiß ich nicht, ob ich in diesem Punkt auch so schnell nachgeben würde wie bei deinem Käsebrötchen. Ich liebe dieses Haus fast so sehr wie dich und das, obwohl ich es erst einmal gesehen habe.“

„Du weißt aber schon, dass es nach wie vor nur ein Gegenstand ist und ich ein echtes Lebewesen?“, schmolte sie, was Martin laut auflachen ließ. „Schon, aber manchmal ist es ja auch schön, nur Schweigen um sich herum zu haben, dann muss man sich schon nicht mit solch nervigen und sinnlosen Widersprüchen wie den jetzigen auseinandersetzen ...“

Die Psychologin wollte im ersten Moment noch etwas darauf antworten, winkte dann aber ab.

„Nein, keine unnötigen Diskussionen über ein, aus der Luft gegriffenes Thema. Nicht hier und jetzt, nicht nach dieser frohen Kunde! Fest steht: Auch ich liebe dieses Haus und würde am liebsten sofort anfangen, es so zu gestalten wie ich will. Aber wir müssen jetzt leider erst einmal noch einen halben Tag arbeiten. Ich befürchte, die Pause ist auch schon wieder um.“ Sie holte ihr Handy aus der Hosentasche und nickte: „In fünfzehn Minuten muss ich bei Frau Frucht und Frau Weber in der Ergotherapieabteilung sein.“

Die beiden verabschiedeten sich mit einem flüchtigen Kuss voneinander, dann stürmten sie Hand in Hand ins Haus, bis zu dem Gang, an dessen Gabelung sich ihre Wege endgültig trennten. Martha winkte ihrem Mann während des Weiterlaufens zum Abschied zu und schüttelte gleichzeitig über sich selbst den Kopf. Sie hatte nun noch weniger Lust, wieder zu ihrer Aufgabe zurückzukehren, als noch vor der Pause. - Wobei ... hatte ihr da das Aufwirbeln des Hausstaubs nicht gerade richtig Spaß gemacht? Hatte sie nicht die Zusage von Frau Frucht als echtes Erfolgserlebnis gewertet und als neuen Hoffnungsschimmer an ihrem Arbeitshorizont definiert?

Diese unglaublich fantastische, private Nachricht hatte ihren beruflichen Eifer nicht nur gebremst, sondern neutralisiert. Er war weg, wie ein kurzzeitig aufleuchtender Blitz nach seiner Entladung für immer verschwunden. Sie verlangsamte ihre Schritte und blieb stehen. Eigentlich hatte sie noch etwas Zeit, sie musste nicht so rennen ... Nur weil die Pause vorbei war, hieß das nicht, dass sie zehn Minuten vor dem vereinbarten Termin bei den Kolleginnen im Therapieraum erscheinen musste.

Die Psychologin sah sich um, stellte fest, dass sie gerade in der Nähe von Herrn Ombrechts Büro stand und fragte sich, ob sie nicht einfach hineingehen und endgültig kündigen sollte, schließlich brauchte sie das Gehalt dieser Stelle nicht. Der Ärger und die Anerkennung, die sie durch ihre aktuelle Tätigkeit erhielt, waren ihr gleichermaßen wenig wert. Sie betrachtete jede einzelne Aufgabe hier als abzubauenen Programmpunkt auf einer langen Liste, die sie irgendwann aus Langeweile erstellt hatte. Und nun, da diese Langeweile bald weg sein würde, konnte sie doch auch ...- nein, sie würde nicht kündigen! Nein, nein, nein, nein, nein! Martin arbeitete schließlich auch

noch und ohne die täglichen Treffen und Termine, die Gespräche mit anderen Menschen, würde ihr auch das Einräumen des Hauses nicht so viel Spaß machen wie sie es sich momentan ausmalte. - *Das liegt nur daran, weil ich mich so sehr darüber freue, dass wir endlich an einen Ort ziehen können, wo wir uns beide gleichermaßen wohl fühlen. Wo wir uns beide so einrichten können, wie wir es uns vorstellen und nicht, wie es eine Schicki-Micki-Innenarchitektin für richtig hielt ... Ich werde als erstes meine Möbel aus dem blöden Container abholen und dann werde ich...-*

„Hähemm!“, ein Räuspern erklang und unterbrach Marthas Gedankengänge. „Frau Michalski! Wollen Sie zu mir?“

Es war Herr Ombrechts kritisch klingende Stimme, welche die Psychologin gewaltsam in die Realität zurückholte und erschreckt zusammenzucken ließ. Sie fixierte den Mann, der gut zwei Meter von ihr entfernt stand und sie aufmerksam musterte.

„Alles in Ordnung bei Ihnen? Sie wirken ein wenig abwesend?!“

Martha nickte und seufzte. „Ja, natürlich, bei mir ist alles gut! Ich war nur noch nicht ganz wieder bei mir, nachdem mir gerade mein Mann eröffnet hat, dass wir bald in unser Traumhaus ziehen können. Stellen Sie sich vor, es hat endlich geklappt!“

Sie konnte nicht verhindern, dass ihre Augen vor Freude aufleuchteten und ihre Stimme sich etwas schriller anhörte als dies normalerweise der Fall war, aber in Anbetracht der Umstände, würde wohl auch ihr Chef nichts dagegen einwenden können.

„Oh, ..., ja, das ist wirklich schön für Sie, da gratuliere ich Ihnen natürlich ganz herzlich!“ Seine Mimik und Gestik widersprachen seiner Aussage vollkommen, aber das war Martha ausnahmsweise total egal.

„Vielen Dank! Ja, wir haben wirklich lange nach dem richtigen Haus für uns gesucht, ich hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben, etwas Geeignetes zu finden.“

Herr Ombrecht hörte ihr zu, wirkte nun aber seinerseits auf einmal abwesend: „Sind Sie dann bald wieder weg oder was bedeutet diese Nachricht für uns?“

Martha riss entsetzt die Augen auf, spürte, wie ihr Gesicht errötete. „Natürlich werden Martin und ich Zeit brauchen, um uns dort einzurichten, aber nein, ich werde deshalb nicht vorzeitig gehen. Ich habe fest vor, meine Aufgabe hier zu Ende zu bringen. Wissen Sie: ich habe heute Vormittag Hospitationstermine für die nächsten sieben Wochen vereinbart, die kann ich gar nicht mehr absagen und jetzt,“ - sie holte erneut ihr Handy aus der Hosentasche und blickte darauf - „in fünf Minuten, bin ich mit Frau Frucht und Frau Weber verabredet. Wissen Sie, ich liebe diesen Mann über alles und ein Teil von mir würde am liebsten rund um die Uhr bei ihm sein und mit ihm zusammen ein Nest bauen, Nachwuchs zeugen und in diese Welt setzen, aber das geht nun mal nicht. Und ich weiß, dass Sie meine Arbeit schätzen und auch brauchen. Mir ist übrigens gerade erst ein kaum vertretbarer Mangel in der Personalstruktur hier im Haus aufgefallen, darüber müssen wir

unbedingt bald reden. Ich notiere ihn auf einer Liste. Und mit Frau Weber habe ich schon die erste Kandidatin für unsere Freizeitangebotspläne, aber das erzähle ich Ihnen dann auch bei unserem nächsten, offiziellen Treffen. Kommt auf die Liste. Jetzt muss ich los!“

Die Psychologin ließ den überrumpelten Mann stehen. Bevor sie um die nächste Ecke bog, winkte sie ihm noch einmal aus Pflichtgefühl kurz zu. Als sie aus seinem Blickfeld endgültig verschwunden war, blieb sie erneut stehen. Sie fühlte sich auf einmal so müde und kraftlos, hatte keine Ahnung, wie sie diesen Tag, geschweige denn die nächsten Wochen hier im Haus überstehen sollte.

„Wieso habe ich mich darauf nur eingelassen?“, seufzte sie leise und gab sich dann trotzdem den nötigen Ruck, um weiterzugehen: „Ich kann nicht mehr zurück, jedenfalls nicht sofort. Ich muss zumindest einen Nachfolger für mich finden und das so schnell wie möglich.“